

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

293 (15.12.1938)

Durlacher Tagesblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfingsttaler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gepaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Blatwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 293

Donnerstag, 15. Dezember 1938

110. Jahrgang

Schluß mit dem Lügenfender Straßburg

Für objektive Berichterstattung des französischen Rundfunks — Entschließung eines Kammerausschusses

Paris, 15. Dez. Der Kammerausschuß für Post- und Telegrafienwesen hat am Mittwochnachmittag die Prüfung des Haushalts des Postministeriums vorgenommen.

Anschließend faßte der Ausschuß eine Entschließung, in der er forderte, daß die von den französischen Rundfunksendern verbreiteten Nachrichten stets einen streng unparteiischen Charakter haben müßten. Vor allem das sog. „Radio Journal de France“ (der amtliche Nachrichtendienst der französischen Staatsender) müsse unter allen Umständen eine genaue und vollständige Unterrichtung der Öffentlichkeit geben unter Beobachtung der größten Objektivität.

Diese Forderung des Kammerausschusses dürfte augenscheinlich auf die zahlreichen energischen Proteste weiter Kreise der französischen Öffentlichkeit und der führenden Tageszeitungen gegen die zahllosen Fälle von Falschmeldungen bzw. von merkwürdigen Unterstellungen oder Vertuschungen wichtiger Nachrichten während der September-Krise zurückzuführen.

Wird die französische Regierung auch den Sender Straßburg kontrollieren?

Straßburg, 14. Dez. Die ELZ meldet aus Paris, Ministerpräsident Daladier habe einen Erlaß herausgegeben, der die Befugnisse des Kontrolldienstes der Radionachrichten wie folgt festlegt:

„Der Chef der Kontrolle des Rundfunks beim Generalsekretariat der Ministerpräsidentschaft ist beauftragt, alle Nachrichten und Uebersetzungen zu kontrollieren, die sich auf die Innen- und Außenpolitik sowie auf die wirtschaftlichen und sozialen Fragen beziehen und die von den französischen Staatsendern oder von den Sendern, die vom Staat autorisiert sind, übertragen werden.“

Danach besteht die Hoffnung, daß dem Sender Straßburg für seine verlogenen Meldungen endlich das Handwerk gelegt wird.

Den Kriegshekern ins Stammbuch

Bundespräsident Baumann und Bundesrat Motta vor dem Schweizer Nationalrat.

Bern, 14. Dez. Bundespräsident Baumann und Bundesrat Motta gaben im Nationalrat Erklärungen ab, die sowohl eine scharfe Zurückweisung gewisser Schweizer Kreise beinhalten, die sich in wilder Gerüchtemacherei überdienen, als auch eine klare Anprangerung bolschewistischer und deutsch-feindlicher Brunnenergüsse darstellen. Bundespräsident Baumann und Bundesrat Motta beantworteten nämlich heute zwei Interpellationen, die zum Thema „Gerüchtemacherei“ und „ausländische Propaganda“ eingebracht worden waren und nahmen dies zum Anlaß grundsätzlicher Ausführungen.

Im Verlauf seiner Ausführungen kam Bundesrat Motta auf die Verleumdungen gegenüber dem deutschen Geschäftsträger in Bern, Freiherrn von Vibra, zu sprechen. Diese Verleumdungen, so erklärte er, sind ein typischer Fall von Lügen zu politischen Zwecken. Sie gäben das passende Beispiel zu folgender abenteuerlicher Nachricht, die in der Schweiz herumgeboten worden sei: In mehreren deutschen Bahnhöfen, so hieß es, hätten zahlreiche Personen mit eigenen Augen Plakate gesehen, die verkündeten, daß zwei Millionen Deutsch-Schweizer eine baldige Befreiung erhofften. „Diese Meldung“, so erklärte Motta, ist eine Schandtat. Sie ist durch den Moskauer Radiosender

verbreitet worden, sie trug also das Zeichen der Dritten Internationale und des Bolschewismus. Was die Verleumdungen gegenüber Herrn von Vibra betrifft, so gingen diese zuerst vom „News Chronicle“ aus. Ich habe mich nach der Einstellung dieser Zeitung erkundigt. Man hat mir geantwortet, daß sie in gewisser Hinsicht noch weiter links stehe als das offizielle Organ der Labour-Party, der „Daily Herald“.

„Das genannte Blatt“, fuhr der Bundesrat fort, „habe in sensationeller Aufmachung bekanntgegeben, daß Herr von Vibra von maßgeblicher reichsdeutscher Stelle den Befehl erhalten habe, dahin tätig zu sein, die Aufteilung der Schweiz vorzubereiten. Die deutsche Schweiz werde zu Deutschland geschlagen werden, der Tessin zu Italien und die Westschweiz zu Frankreich. Diese von der sozialdemokratischen und kommunistischen Presse sofort verbreitete Meldung hatte ein jähes Leben. Doch siehe, vor ganz wenigen Tagen erteilte noch eine andere wohlbekanntere Zeitung, das „Deure“ in Paris, zur Unterstützung herbei. Eine Journalistin, die ich aus Ehrfurcht vor ihrem Geschlecht nicht nennen möchte, die ich aber gut kenne, wiederholte die bereits von der englischen Zeitung veröffentlichte Nachricht und betonte, daß Herr von Vibra neulich der Titel eines Sonderkommissars für den Anschluß der Schweiz beigegeben wurde. Es handelt sich hier um einen charakteristischen Fall dessen, was die deutsche Sprache mit Brunnenergüssen bezeichnet. Ich halte es für die Pflicht eines Ehrenmannes, mit Schärfe zu protestieren gegen die falsche Nachricht, die gegen einen Diplomaten gerichtet worden ist, der einer bei uns akkreditierten Gesandtschaft angehört. Doch was halten Sie, meine Herren, von den Ausländern, die unter dem Vorwand, uns über die uns bedrohenden Gefahren aufklären zu wollen, uns um jeden Preis mit zweien unserer Nachbarn verfeinden wollen?“

Der Bundesrat ging hier mit diesen unterirdischen Hehern scharf ins Gericht. „Jene Leute“, so stellte er fest, „die können sich nicht damit abfinden, daß sie nicht Europa und vielleicht die ganze Welt in den Abgrund eines allgemeinen Krieges stürzen sehen.“ Motta ging dann zu Pressefragen über und sprach sich für ein Zustandekommen einer Presseverständigung zwischen Deutschland und der Schweiz aus. Der Bundesrat machte dann allgemeine Ausführungen über die Schweizer Presse, von der er Objektivität und freiwillige Disziplin im Interesse des Landes forderte. Der Bundesrat schloß: „Ich bin betroffen, meine Herren, ob der Besorgnis, die sich gewisser Gegenden unseres Landes bemächtigt hat. Diese Besorgnis ist nicht gerechtfertigt. Eine nervöse und ängstliche Haltung geizt uns Schweizern nicht.“

Sie erhielten die Danksagung: Wieder zwei französische Gewerkschaftsböden wegen Streikhege ihrer staatlichen Aemter enthoben.

Paris, 14. Dez. Das amtliche Geheißblatt veröffentlicht am Mittwoch ein vom Präsidenten der Republik und dem Minister für öffentliche Arbeiten unterzeichnetes Dekret, wonach der Generalsekretär des französischen Eisenbahnergewerkschaftsverbandes Semard und sein Stellvertreter Jarrigion wegen Aufhebung der französischen Eisenbahner zur Beteiligung am Generalstreik vom 30. November ihrer Aemter als Verwaltungsratsmitglieder der staatlichen französischen Eisenbahngesellschaft enthoben worden sind.

Die Bretagne — ein Staat im Staate

Zwei Führer der bretonischen Separatistenbewegung vor Gericht

Anklage wegen Beeinträchtigung des französischen Nationalterritoriums — Urteil am Samstag

Paris, 15. Dez. Am Mittwoch hat vor dem Strafgericht in Rennes ein interessanter Prozeß seinen Anfang genommen. Angeklagt sind der Direktor der nationalbretonischen Partei, Francois Debeauvais, und der Chefredakteur der bretonischen Autonomistenzeitung „Breiz-Ata“, Oliver Mordel.

Der Gerichtspräsident führte zu Beginn der Verhandlung aus, daß die Angeklagten unter Strafverfolgung gestellt seien, weil sie gemeinsam in diesem Jahre durch Maueranschläge und Zeitungsartikel es unternommen hätten, die Unversehrtheit des französischen Nationalterritoriums zu beeinträchtigen. Beide Angeklagte übernahmen die volle Verantwortung für diese Taten. Dann wurde eine Anzahl der Zeitungsartikel verlesen, die u. a. den Nachweis verließen, daß die Bretagne ihre volle Blüte und Entwicklung nur dann erreichen könne, wenn sie von Frankreich getrennt und eine unabhängige Republik und ein souveräner Staat werden würde. Der Präsident des Gerichtes wies auf die Heftigkeit der Kampagne des Mottes hin und betonte die schwerwiegende Bedeutung dieser Angriffe in einem Augenblick, wo Frankreich eine ernste Krise sowohl in seiner Wirtschaft wie auch in seinen Finanzen durchläuft. In einem derartigen Augenblick könne Frankreich vonseiten seiner Staatsangehörigen keine „Ungezogenheiten“ vertragen.

Der Präsident fragte daraufhin die Angeklagten, ob sie etwas zu ihrer Verteidigung zu sagen hätten. Debeauvais sowie Mordel benutzten diese Gelegenheit, um ihr Programm und ihre Forderungen in längeren Ausführungen darzulegen. Sie schloßen mit der Forderung, Frankreich müsse den Bretonen das Bewilligen, was es in den Friedensverträgen mit ausländischen Staaten bewilligt habe, nämlich das Recht auf die eigene Sprache und das Völkerecht.

Anschließend wurde eine Reihe von Zeugen verhört, die sich allgemein günstig für die Angeklagten und ihre Ideen aussprachen.

Der Staatsanwalt bezog sich in seinen Ausführungen auf die Notverordnungen und besonders auf das Dekret vom 28. Mai 1938, das eine Beeinträchtigung des französischen Nationalgebietes unter Strafe stellt, und forderte vom Gericht äußerste Strenge.

Der Verteidiger wies in seinem Plaidoyer darauf hin, er betrachte diesen Prozeß als einen rein politischen Prozeß und plädierte daher vom politischen und nationalen Standpunkt aus.

Das Gericht beschloß schließlich, am Samstag das Urteil zu fällen.

85,3 v. H. für die memeldeutsche Liste

Memeler Wahlzählung nahezu abgeschlossen. — Kein Zweifel mehr am deutschen Charakter des Memellandes.

Memel, 15. Dez. Am Mittwochabend war die Zählung der bei der Memeler Landtagswahl abgegebenen Stimmen nahezu beendet. Es fehlten nur noch 14 von den insgesamt 228 Wahlbezirken.

Insgesamt wurden abgegeben für die memeldeutsche Liste Dr. Neumanns 1613 737 Stimmzettel und für die litauischen Listen 256 209 Stimmzettel, wobei jeder Wähler bis zu 29 Stimmzettel abgeben konnte.

Die memeldeutsche Liste erhielt somit 86,3 v. H. der abgegebenen Stimmen. Dieses für die memeldeutsche Liste glänzende Ergebnis kann sich durch die noch fehlenden Bezirke nur unwesentlich verschleppen. Der deutsche Charakter des Memellandes ist damit endgültig vor aller Welt erwiesen.

Frankreich baut eine gewaltige Kriegsmarine

Bis 1942 über 700 000 Tonnen. — Erhebliche Verspätungen in der Fertigstellung folgen der 40-Stundenwoche.

Paris, 15. Dez. Der Kriegsmarineminister gab vor dem Kammerausschuß für die Streitmacht nähere Erläuterungen über die Einteilung der Bauabschnitte für das Jahr 1938 und über die in diesem Programm vorgesehenen Einheiten. Die Gesamttonnage der französischen Kriegsmarine solle bis zum Jahre 1942 mehr als 700 000 Tonnen betragen.

Wie „Lour“ ergänzend berichtet, hat der Vorsitzende des Kriegsmarineauschusses auf die Verzögerungen im Kriegsschiffbau hingewiesen. Der Minister habe zugeben müssen, daß der Flugzeugträger „Soffre“ nicht vor 42 Monaten fertiggestellt werden könne. Der Bau des Kreuzers „Jean Bart“ sei mit elf Monaten und der des Kreuzers „Richelieu“ mit acht Monaten im Rückstand. Der Minister habe eingestanden, daß diese Verzögerungen Folgen der nun abgeschafften 40-Stundenwoche seien. Die Privatindustrie liefere die Panzerplatten außerdem nur mit großen Verspätungen. Der Minister habe versprochen, hinzuzufügen, so bemerkt der „Lour“, daß auch diese Verzögerungen ebenfalls eine Folge der 40-Stundenwoche seien. Schließlich habe der Minister bekannt gegeben, daß er den Bau einer Fischdampferflotte beabsichtige. Jeder dieser Dampfer solle 100—120 Tonnen groß und im Kriegsfall in Minenleger umzuwandeln sein.

Zwölf Millionen Streikschaden allein in Le Havre in einem Jahre. — Bestrafung aller Streikrädelführer.

Paris, 15. Dez. Vor dem Handelsmarineauschuß nahm der Minister für die Handelsflotte kurz zu den Streikfällen in der französischen Handelsflotte Stellung. Der Minister teilte mit, daß er lediglich die Streikrädelführer unerbittlich bestrafen wolle. Ihre Hege habe allein in diesem Jahre im Hafen von Le Havre dem Staat einen Schaden von zwölf Millionen Franken gebracht.

Der Ausschuß billigte mit 16:4 Stimmen die vom Minister getroffenen Maßnahmen.

Kurzer Prozeß mit den Straßenräubern

Der Raubüberfall bei Nürnberg morgen bereits vor dem Sondergericht.

Nürnberg, 15. Dez. Die Staatsanwaltschaft Nürnberg hat noch am Mittwoch in später Abendstunde die Anklage gegen den 24-jährigen Willy Heller und die 21 Jahre alte Anna Münchel erhoben, die am Dienstagabend, wie gemeldet, den Taxifahrer Weidner in räuberischer Absicht überfallen haben. Die Hauptverhandlung findet bereits am Freitag, den 16. Dezember, vor dem Sondergericht statt.

Jüdischer Bestechungsskandal in Washington

Silbermans bestochen Offiziere und Beamte des Kriegsministeriums. — Deffektivität über jahrelange Vertuschung erregt.

Washington, 14. Dez. Die Einflußnahme der Juden auf die Verwaltung unter der Roosevelt-Regierung hat zu einem großen Bestechungsskandal geführt, der gegenwärtig in den Vereinigten Staaten viel von sich reden macht. Nachdem die Angelegenheit jahrelang vertuscht und hinausgezögert worden war, läßt es sich nicht mehr vermeiden, nun endlich den Prozeß gegen die Juden Nathan und Joseph Silverman zu eröffnen. Der Prozeß wirft ein eigenartiges Licht auf die seitlichen Beziehungen zum Kriegsministerium der Roosevelt-Regierung. Das Kriegsministerium hatte den Juden im Jahre 1934 Heeresgut zum Anlauf überlassen. Die Anklage wirft den Brüdern Silverman vor, dabei eine Reihe von Offizieren und Beamten des Kriegsministeriums bestochen zu haben. In der amerikanischen Öffentlichkeit hat die große Erregung hervorgerufen, daß es den Juden und ihren Freunden ermöglicht wurde, bis jetzt die Prozeßöffnung hinauszuzögern.

Das Bauziel 1938 erreicht

3062 Kilometer Reichsautobahnen stehen jetzt dem Kraftverkehr zur Verfügung

Berlin, 14. Dez. Mit einem feierlichen Akt übergeben am Donnerstag vormittag der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Ing. T o d t, und der Leiter der Kurmark, Stürk, das Reststück der Südtangente des Berliner Ringes und eine Anschließstrecke der Autobahn Berlin-Breslau dem Verkehr. Zur gleichen Zeit werden weitere vier Teilstrecken frei, insgesamt 184 Kilometer Autobahn. Damit ist das Bauziel des Jahres 1938 erreicht, 3062 Kilometer Autobahn stehen dem deutschen Kraftverkehr zur Verfügung.

Gewaltiges ist geleistet worden, seit der Führer am 23. September mit dem ersten Spatenstich das Werk der Autobahnen eröffnete, um dem deutschen Volke die Straßen der Zukunft zu geben. Die 3062 Kilometer, die jetzt frei sind, entsprechen einer Entfernung vom Nordkap bis Genua; 1400 Kilometer sind zur Zeit noch im Bau und 2315 Kilometer sind zum Bau freigegeben. Eingeschlossen in dieses Verkehrsnetz sind bereits die im Jahre 1938 zum Reich heimgeführten deutschen Gebiete, die Dänemark und das Sudetenland.

Das Bauziel dieses Jahres wurde planmäßig erreicht, obwohl dem Generalinspektor Dr. Todt und der gesamten deutschen Bauwirtschaft durch die Errichtung der W-Stützeleistungen, die zur Vollendung ungeheuerster Kraftanstrengung erforderten, eine neue ungewöhnlich große Aufgabe gestellt war. Die Bauleistung der Reichsautobahnen übertrifft mit 290 Millionen Kubikmeter Erdbewegung bereits beträchtlich die bisher größte derartige Leistung auf der ganzen Welt, nämlich den Bau des Panamakanals, bei dem 220 Millionen Kubikmeter Erdbewegung erforderlich waren. Der Stahl- und Eisenverbrauch belief sich auf 520 000 Tonnen, der Verbrauch an Beton auf 15,5 Millionen Kubikmeter und der an Zement auf 5,3 Millionen Tonnen. Die Jahrbahnstrecken mit 53 Millionen Quadratmeter würden einem Jementblock von 1 Quadratkilometer Grundfläche und 13 Meter Höhe entsprechen. 5700 Brücken sind fertig oder im Bau, die zusammengenommen eine Gesamtlänge von rund 114 Kilometer haben. Darunter befinden sich 215 mit einer durchschnittlichen Länge von 170 Meter. Etwa 120 000 Arbeiter sind im Durchschnitt an den Baustellen der Autobahnen beschäftigt und in den Lieferwerken nochmals 180 000. Sie haben von 1933 bis zum 1. Dezember 1938 rund 120 Millionen Tagewerke vollbracht.

Diese wenigen Zahlen verkörpern eine gigantische Leistung, wie sie nur mit der Geschlossenheit eines durch den Willen des Führers geeinten Volkes erreicht werden konnte. Deutschland hat sich damit an die Spitze aller Staaten gestellt und der Entwicklung des Kraftverkehrs ungeahnte Zukunftsmöglichkeiten gegeben.

Schon in diesem Jahre wurde ein Stundenverkehr von 2550 Fahrzeugen auf der Autobahn beobachtet. Jetzt, nach Inbetriebnahme von über 3000 Kilometer, ist eine weitere Steigerung vorzuzusehen. Eine geschlossene Verbindung von der Ostsee bis zu den Alpen ist geschaffen und die durchgehende Strecke von der Ostgrenze zum Rhein steht nahe vor der Vollendung. Durch die Errichtung der Südtangente des Berliner Ringes wird nämlich die 141 Kilometer lange Strecke Berlin-Stettin mit der Strecke Berlin-Leipzig-Nürnberg-München (523 Kilometer) verbunden, und von München aus steht wieder die Strecke nach Salzburg mit 122 Kilometer offen. In der Ost-West-Richtung kann der Kraftfahrer sein Vaterland durchziehen von Frankfurt a. d. O. bis Berlin (53 Kilometer) und in gerader Fahrt 253 Kilometer weiter über Magdeburg und Hannover bis Bad Nenndorf an der Pforte des Ruhrgebietes. Hier ist nur noch das kleine Stück bis Herford bei Bielefeld im Bau. Nach seiner Fertigstellung wird in geradem Zuge Essen-Duisburg erreicht, wo die Autobahn nach Süden abbiegt. Die Strecke Köln-Frankfurt a. M. ist ebenfalls bis Tittenbach östlich des Siebengebirges frei. Das sind von Herford aus weitere 289 Kilometer.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen aber auch die anderen großen

durchgehenden Strecken, die im Laufe dieses Jahres frei geworden sind: Göttingen-Kassel-Hersfeld-Frankfurt a. M.-Mannheim-Heidelberg-Karlsruhe-Frozheim mit 389 Kilometer und — abbiegend nach Südost — Pforzheim-Stuttgart-Ulm-München mit 239 Kilometer. Ein Werk insgesamt, das des wiedererstandenen Deutschen Reiches würdig ist und das die Größe unerer Zeit in alle Zukunft trägt: Die Straßen des Führers!

Bereit zur Mitarbeit

Die Stellung der deutschen Volksgruppe in der Tschechoslowakei

Prag, 14. Dez. In der Parlamentskammer am Mittwoch sprach auch der Führer der deutschen Volksgruppe in der Tschechoslowakei, Abgeordneter Ernst Kundt, und nahm zu der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Beran Stellung. Abgeordneter Kundt erklärte, der Klub der deutschen nationalsozialistischen Abgeordneten und Senatoren werde sich vorerst jeder Zustimmung oder ablehnenden Stellungnahme zu der Regierungserklärung und ihrem Programm enthalten. Wir werden weder Mißtrauen noch Vertrauen erklären, sondern mit Realismus beurteilen, ob der in der Regierungserklärung wiederholt zum Ausdruck gebrachte gute Wille, einen neuen Geist in der Innen- und Außenpolitik walten zu lassen und insbesondere ein neues Verhältnis zum Deutschen Reich und deutschen Volk zu finden, auch in die Tat umgesetzt wird. Abg. Kundt erklärte weiter, daß der Klub der deutschen nationalsozialistischen Abgeordneten und Senatoren bereit sei, der Regierung bei der Überwindung der Schwierigkeiten nach besten Kräften mitzuhelfen. Dies liegt jedoch voraus, daß nunmehr von den Staatsorganen wie vor allem auch vom tschechischen Volk selbst die Tatsache anerkannt wird, daß selbstverständlich die hier verbliebenen Deutschen Glieder und Träger der deutschen nationalsozialistischen Gemeinschaft sind. Unter dieser Voraussetzung sind wir fest entschlossen, zielbewußt an der Neugestaltung dieses Raumes und an der Heranstellung eines neuen Geistes in diesem Raum mitzuarbeiten.

Die Grenzbefestigungen im Westen, Sache des ganzen Volkes

Dr. Goebbels empfing eine Abordnung der Befestigungsarbeiter

Berlin, 14. Dez. Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels hatte am Mittwoch 80 Berliner Arbeiter in sein Ministerium eingeladen, die bei den Befestigungsarbeiten an der Westgrenze eingesetzt waren und die jetzt nach Beendigung ihrer Arbeit nach Berlin zurückgekehrt sind.

In einer Ansprache brachte er ihnen die Hochachtung und Bewunderung zum Ausdruck, die das ganze deutsche Volk von der Arbeit empfindet, die sie und ihre Kameraden im Westen geleistet haben. Solange Deutschland von überall her ständigen Bedrohungen ausgesetzt gewesen sei, sei es unmöglich gewesen, an die Lösung irgend welcher großer Aufgaben heranzugehen. Wohl wolle Deutschland mit den anderen Völkern anständig und loyal verkehren, aber nicht unter ständiger Bedröhung und unter ständiger Bedrohung. Deshalb habe es seine Westgrenze ausgebaut: nicht eine Vorbereitung zum Kriege, sondern eine Sicherung des Friedens hätten diese Arbeiter bedeutet.

Wenn heute noch hier und da jemand frage, was denn alle diese Dinge gerade den deutschen Arbeiter angehen, dann gebe er demgegenüber zu bedenken, daß alles, was die Staatsführung tue, immer eine Angelegenheit des ganzen Volkes sei. Jede Not, jede Bedrohung gehe in erster Linie den Arbeiter an, der sich

20 Jahre Zwangsarbeit für Frau Stoblin

Paris, 14. Dez. Das Geschworenengericht des Seine-Departements hat Frau Stoblin, genannt Plewigaja, zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit und zehn Jahren Aufenthaltsverbot verurteilt, nachdem die Geschworenen die Sachfrage bejaht, in ihrer Mehrheit der Frau Stoblin aber mildernde Umstände zugestimmt hätten.

Gegen die holländische Judenansammlung

Amsterdam, 14. Dez. In einer Versammlung von „National Herfel“, einer Vereinigung, die sich für die nationalen holländischen Belange einsetzt, sprach Dr. Emmen sich sehr scharf gegen die „Nationale Judenansammlung“ in Holland aus. Unter starken Zustimmungsausschreien seiner Zuhörer stellte Emmen fest, daß in Holland genug Not vorhanden sei, die bekämpft werden müßte. Zuerst müsse für die eigenen notleidenden Volksgenossen gesorgt werden. Der Bürgermeister von Barneveld, der die Judenansammlung in seiner Gemeinde verbot, hat daher völlig richtig gehandelt. Die Judenansammlung sei zudem vorwiegend aus politischen Erwägungen und nicht aus Erwägungen der Menschlichkeit in Szene gesetzt worden. Der Redner warnte schließlich vor jeder falschen Gefühlsbelei und den Machenschaften der Nazis und jener konfessionellen Gruppen, die im Jahressommer der Nazis segelten.

Auch Niederländisch-Indien wehrt sich

Amsterdam, 14. Dez. Das niederländisch-indische Blatt „Sara-Bode“ wendet sich sehr entschieden gegen die Zulassung von jüdischen Emigranten nach Niederländisch-Indien. Wenn es etwas gäbe, so schreibt das Blatt, das niemals zugelassen werden dürfte, so sei es die Einwanderung von Juden. Auch für landwirtschaftliche Siedler dürfe keine Ausnahme gemacht werden, denn es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Juden, wenn es ihnen in den ihnen zugewiesenen Gebieten nicht mehr gefalle, in die Städte abwanderten. Ein Zustrom von Juden in Niederländisch-Indien bringe bei den hinlänglich bekannten jüdischen Geschäftsmethoden bald einen Teil des Außenhandels Niederländisch-Indiens in jüdische Hände, wonach zahlreiche Holländer aus ihren Stellungen gedrängt werden würden.

nicht, wie der Kapitalist, schwierigen Lagen einfach entziehen könne. Moge der Kapitalismus international sein: Der Arbeiter, das Volk könne seinem Schicksal nicht ausweichen und müsse deshalb gerade national denken und handeln. So sei auch die deutsche Wehrmacht und seien unsere Grenzbefestigungen im Westen eine Sache des ganzen Volkes.

Vor allem dürfe man nicht vergessen, daß durch die Westbefestigungen der Ausbruch einer ganz schweren europäischen Krise verhindert worden sei. „Davor haben auch Sie durch Ihre Arbeit die Nation bewahrt, und dafür, meine deutschen Arbeiter, möchten wir Ihnen heute unseren Dank aussprechen. Ich kann von den Hunderttausenden, die im Westen gearbeitet haben, nur eine größere Delegation empfangen. Aber ich sehe im Geiste dieses große Heer von deutschen Befestigungsarbeitern um mich versammelt und möchte über Sie hinaus zu diesen Hunderttausenden sprechen. Ich möchte ihnen sagen, daß sie sich um die Sicherheit unseres Volkes verdient gemacht haben, und daß das Vaterland ihnen dafür dankt.“

Dr. Goebbels lud dann die Arbeiter zum Mittagessen ein. Sie blieben bis zum späten Nachmittag in zwangloser Unterhaltung seine Gäste.




Bereiten Sie Weihnachtstfreude durch schöne Herren-Artikel von Otto Matheis!

Krawatten-Neuheiten, darunter Orig. Wiener Binder RM 1.50 bis 7.50, moderne Schals, Herren-Hemden, Socken, Taschentücher in Makko und Seide, Hosenträger-Garnituren, Gamaschen usw. und alles in schönen Geschenkpackungen! Anzug- und Mantelstoffe in guten Qualitäten, sehr preiswert!

OTTO MATHEIS

DURLACH · Adolf Hitlerstraße 65
Geschäftszeit: 9—12 und 2—7 Uhr



Ein Herz wird müde

ROMAN VON LOTTE TEUBNER

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

Aber aufregen tat sich darüber keiner. Offenbar hatten das alle schon öfter geübt. — Der Fahrplan war dann durch diesen Pendelverkehr wohl etwas in Unordnung geraten, denn kurz vor Genua trachten wir mit der nächsten Bahn, die nach Nordi wollte, zusammen. Die wurde nun zu sehr gepufft und blockierte die Strecke endgültig. Dafür war nur wenige Minuten entfernt die Endstation einer anderen Bahn aus Genua, und wir fuhren mit ihr weiter bis zum Theater — alles für unseren einen Fahrtschein!

„Sie kennen Genua gewiß recht gut. Würden Sie einmal mit uns hinfahren und Varenführer sein?“

„Aber da müssen wir die Eisenbahn nehmen“, fiel Liethe ein, „die Straßenbahn ist für Ihre Frau Mutter eine Unmöglichkeit.“

„Wir nehmen selbstverständlich einen Wagen“, erwiderte Tom und dachte dabei: Es ist wirklich merkwürdig; die Blonde erzählt sehr nett, aber immer von sich selbst. Wenn die Braune zu sprechen anfängt, handelt es sich stets um andere.

Als der Wagen vor dem Hotel vorfuhr, gab es Mähe, Liethe zu bereden, den Platz neben der Frau Senator einzunehmen. Zu Toms peinlichstem Mißbehagen wollte sie durchaus ihm den „bequemeren Platz“ überlassen. Endlich setzte er seinen Willen durch, und Liethe nahm mit den Worten: „Na schön, von der Jugend bin ich wenigstens die um drei Wochen ältere!“ den gewünschten Platz ein.

Die Frau Senator hatte sich in den Weltstreit nicht eingemischt, aber die ganze Zeit höchst belustigt angesehen. Sie begann jetzt: „Ich möchte nach dem Kirchhof fahren. Er soll die Hauptschönheitswürdigkeit von Genua sein.“

Liethe machte den Mund auf, schloß ihn aber sofort wieder. Sertta dagegen rief dem Kutscher zu, er solle gleich auf dem Hintweg dort halten.

Als sie dann zwischen den Grabmälern umhergingen, fragte Tom: „Was wollten Sie vorhin sagen, als meine Mutter von dem Kirchhof anging?“

Liethe wurde etwas rot. „Ich wäre beinahe vorlaut gewesen und hätte gesagt, daß ich den Friedhof — trotz der allgemeinen Ansicht — nicht schön finde. Aber Gott sei Dank habe ich es rechtzeitig hinuntergeschluckt.“

„Sie können doch aber Ihre Meinung haben.“

„Ja, das schon. Und wenn ich gefragt werde, sage ich auch meine Meinung. Nur — warum soll ich ungefragt und unnötig etwas schlecht machen, was ein anderer schön findet? Besonders wenn der andere eine alte Dame ist.“

„Aber mir werden Sie antworten, nicht wahr?“

Wie nett, daß er nicht „hambörgert!“ dachte Liethe. Die alte Dame hätte „näh“ gesagt. Laut sagte sie: „Gewiß, er liegt sehr schön, aber ein Friedhof muß nach meiner Ansicht ein Hof des Friedens sein und nicht eine Ausstellung. Und sehen Sie, die paar wirklichen Kunstwerke verschwinden unter dem Wust von Mittelmaßigkeit. Drei Viertel der Denkmäler sind außerdem Modegeschmack des vorigen Jahrhunderts, der uns heute besonders schrecklich erscheint.“ Sie war sehr eifrig geworden und unterbrach sich plötzlich. „Verzeihen Sie meinen Vortrag! Es hört sich vielleicht anmaßend an, wenn ich so bestimmt rede, aber Sie müssen wissen, daß ich die Kunsthochschule besuche. — Also das ist meine erlernte Ansicht, wenn Sie so wollen. Nun will ich Ihnen noch meine persönliche Meinung sagen: Mir wäre es nämlich schrecklich, wenn ich von soviel Zentnern Stein erdrückt würde. Auf meinem Grab dürfte einmal nur ein Rosenbüschchen stehen. Die Blumens-

blätter müßten herunterrieseln, und ein Vöglein dürfte darin sein Nest bauen.“

„Aber gnädiges Fräulein, Fräulein Liethe, wie können Sie von Ihrem Grab sprechen!“

„Warum nicht? Es muß doch jeder von uns einmal sterben. Warum sollte ich mich davor fürchten?“

In Tom stieg es heiß auf. Er sah ein Krankenzimmer vor sich, in dem wochenlang eine junge Frau schrie und flehte, man solle sie nicht sterben lassen. „Meine arme Frau hatte so unglückliche Angst vor dem Tode“, sprach er — beinahe wider Willen.

Aber Liethe war in keiner Weise bestrebt oder verlegen. Ganz einfach und teilnahmsvoll entgegnete sie: „Wie traurig! Ist der Tod in so böser Gestalt zu ihr gekommen?“

„Ich habe sie in Südamerika geheiratet. Sie war die Tochter eines Deutschen und einer Spanierin. Sie hat den Rebel und die Kälte Hamburgs nicht vertragen. Nach einigen Jahren des Kränkels starb sie an einer Lungenentzündung. — Seien Sie nicht böse, daß ich Ihnen von so traurigen Dingen spreche.“

„Wo bleibt ihr nur?“ Sertta kam angelaufen. „Was machen wir jetzt? Ihre Frau Mutter sagt, sie ginge nicht durch die unsauberen Straßen. Aber wenn sie Paläste ansehen will...“

„Dann sehen wir eben keine Paläste an“, entschied Liethe. „Dann fahren wir zum Rigi hinauf.“

„Ich habe bisher geglaubt, daß es einen Rigi nur in der Schweiz gäbe...“

„Nein, hier gibt es auch einen. Bloß er hat ein G' hinter dem G'. Sonst müßte man ihn ja Ridihi aussprechen. Es ist eine Bergwirtschaft hoch oben über Genua. Der Wagen fährt uns auf stolzen Serpentinstraßen durch die ganze Stadt hinauf, und oben haben wir einen solchen Ausblick, daß Sie ohne weiteres den Beinamen Genuas, „la superba“, verstehen werden.“

(Fortsetzung folgt)